

wenig scheint es den Herausgebern auf eine Vernetzung der Thematik angekommen zu sein, zu sehr stehen die einzelnen Beiträge eher blockartig und unzusammenhängend nebeneinander. Wenig erfährt man über die wirtschaftliche Situation und Organisationsform der Kartäuser in Franken und nichts über ihre monastische »Außenwirkung«, wie sich etwa das Zusammenspiel mit anderen nichtcartusianischen Klöstern in der unmittelbaren Umgebung ausprägen konnte. Hier sei nur erinnert an den bemerkenswerten Einfluß des kartusianischen Gedankengutes im späten Mittelalter auf die sog. Benediktinischen Reformbewegungen. Es dürfte wohl kein Zufall sein, daß beispielsweise das Benediktinerkloster Münsterschwarzach, das nur wenige Kilometer von Astheim und Ilmbach entfernt lag, eine spätmittelalterliche Handschrift mit den Kartäusergewohnheiten besaß. Auch scheint diese Abtei mit der Kartause in Astheim des öfteren in Streitfälle verwickelt gewesen zu sein, mit der Kartause Ilmbach aber tauschten die Benediktiner Bücher aus oder kauften sie.

Trotz dieser Anmerkungen – und von einem Ausstellungsband sollte man nicht zu viel erwarten – sei festgestellt: Wer sich mit den fränkischen Kartausen in Zukunft näher beschäftigen will, wird gerne und mit Gewinn zu diesem Buch greifen. Es vermag, wie im Vorwort erhofft, »den Blick für die erhaltenen Zeugnisse dieser klösterlichen Kultur« zu schärfen. Ferner bietet es nicht nur einen ersten, kompakten Zugang zu Geschichte; Eigenart und Kultur der Kartäuser in Franken, sondern vereinigt auch in einem Werk Hinweise zu allen bislang bekannten und relevanten Quellen und zur Sekundärliteratur zu diesem Themenkreis, die man bislang oft verstreut und an entlegenen Stellen mühsam aufspüren mußte. Der durchaus positive Gesamteindruck wird noch verstärkt durch die ansprechende Aufmachung, die vielen Schaubilder und die zahlreichen, teils farbigen Abbildungen.

*Elmar Hochholzer*

PETER CONRADIN VON PLANTA: Adel, Deutscher Orden und Königtum im Elsaß des 13. Jahrhunderts (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 8). Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 1997. XI, 332 S. Kart. DM 89,-.

Während die sozialgeschichtliche Erforschung der Domkapitel auch im deutschen Südwesten in den letzten Jahren deutliche Fortschritte gemacht hat, fehlen entsprechende neuere Untersuchungen zu den Mönchs- und Ritterorden bislang noch weitgehend. Diese Lücke versucht die jüngst erschienene Untersuchung von Peter Conradin von Planta über die Deutschordens- und Johanniterkonvente im Elsaß während des 13. Jahrhunderts zumindest teilweise zu schließen. Im Mittelpunkt von Plantas Studie, einer bei Hubert Mordek gefertigten Freiburger Dissertation, stehen die Beziehungen zwischen den beiden Ritterorden und dem Adel. Im ersten Teil seiner Arbeit beschäftigt sich der Autor kurz mit der Entstehungs- und frühen Besitzgeschichte der elsässischen Deutschordenskonvente, um anschließend eingehender den Vogteiverhältnissen, insbesondere dem Nebeneinander von adeliger Stiftervogtei und königlicher Schutzherrschaft, nachzugehen. Es folgt in einem dritten Teil eine eingehende Analyse der verschiedenen Aspekte der Beziehungen des Adels zu den elsässischen Deutschordenskonventen. Abgerundet wird die Untersuchung durch eine im einzelnen ausgewertete Prosopographie der elsässischen Deutschordens- und Johanniterkonvente im 13. Jahrhundert mit Kurzbiographien von insgesamt 77 Deutschordensrittern und 35 Johannitern. Den Band beschließt eine Edition von 21 Urkunden zur Geschichte der beiden Ritterorden im Elsaß sowie ein Personenindex.

Geographisch beschränkt sich die Untersuchung auf das Elsaß, dessen Deutschordenskonvente mit Ausnahme der Niederlassungen im nordelsässischen Dahn und in Weissenburg administrativ zur Ballei Elsaß-Burgund gehörten. Bei der Untersuchung der Vogteifrage werden allerdings auch einige außerhalb des Elsaß gelegene Konvente in den Balleien Elsaß-Burgund und Franken in die Betrachtungen einbezogen. Die partielle Ausweitung des Untersuchungsgegenstands wird im wesentlichen mit der Quellensituation begründet, die sich für das 13. Jahrhundert bei den meisten elsässischen Ordensniederlassungen nicht besonders günstig darstellt und gerade hinsichtlich der Vogteiverhältnisse kaum sichere Aussagen ermöglicht. Angesichts dieses Befunds fragt man sich allerdings, ob es nicht sinnvoll gewesen wäre, den Untersuchungszeitraum weiter in das Spätmittelalter hinein auszudehnen. Vielleicht hätten Quellen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert Rückschlüsse auf ältere Zustände erlaubt. So bleiben die Ausführungen zum Teil zwangsläufig etwas un-

scharf. Dies gilt etwa für die Aussagen zur Entwicklung der Vogteiverhältnisse bei der Deutschordenskommende Dahn, die im Spätmittelalter ganz offensichtlich unter die »Schutzherrschaft« der benachbarten Herren von Lichtenberg geriet. Die Untersuchungsergebnisse zur Vogteifrage haben daher eher vorläufigen Charakter; immerhin kann Planta zeigen, daß die Ausgestaltung der königlichen *defensio* über die von ihrem Anspruch her »vogtfreien« Ordensniederlassungen sehr stark von den lokalen Machtverhältnissen und dem Interesse des Herrschers an der jeweiligen Kommende abhing.

Eine Fülle interessanter und neuartiger Einzelbefunde enthält der Hauptteil der Untersuchung, in dem sich Planta mit den Beziehungen zwischen Adel und Deutschem Orden beschäftigt. Eingehend untersucht werden vor allem die verschiedenen Formen von Schenkungen und Donationen zugunsten der beiden Orden, die Modalitäten des Ordenseintritts sowie die soziale Zusammensetzung der verschiedenen Kommenden. Als Gründe für Schenkungen zugunsten der Ritterorden kann der Autor neben religiösen Überlegungen vor allem rechtliche, wirtschaftliche und soziale Motive nachweisen oder zumindest wahrscheinlich machen. So haben nicht selten alleinstehende Frauen oder in ihren Besitzrechten bedrängte Adelige zumeist gegen Aussetzung einer lebenslangen Rente einem Ritterorden Güter überlassen und auf diesem Weg den strittigen Besitz quasi neutralisiert. In Einzelfällen sind auch vollständige Besitzliquidationen in wirtschaftliche Schwierigkeiten geratener Adelliger zu beobachten, die durch den Übertritt in eine weitgehend von Standesgenossen getragene Ordensgemeinschaft ihrem sozialen Abstieg ein Stück weit entgegen konnten.

In sozialer Hinsicht erweist sich der Deutsche Orden im Elsaß zumindest im 13. Jahrhundert tatsächlich weitgehend als Domäne des Ritteradels, für den die Kommenden wichtige Versorgungsanstalten darstellten. Obwohl die Ordenshäuser nicht selten zu Kristallisationspunkten einzelner Verwandtschaftskreise und Familienverbände wurden, sind regelrechte »Hauskommenden«, die als Versorgungsanstalten, Grablegern und Memorialstätten einer einzigen Familie und ihrer nächsten Verwandtschaft dienten, selten. Am ehesten ist dies noch für die Deutschordensniederlassung in Dahn, eingeschränkt auch für die in Weißenburg anzunehmen.

Entgegen manch andernorts geäußelter Vorstellungen zeigt Planta auch, daß ein Ordenseintritt für die Familie des Ordensritters unter ökonomischen Gesichtspunkten nicht immer unproblematisch gewesen ist. Immerhin scheint sich die Höhe der Ausstattung der Deutschordensritter in etwa an den Mitgiften für weibliche Familienmitglieder orientiert zu haben, wobei Abfindungen in Bargeld eher die Ausnahme darstellten. Da sich teilweise sogar paritätische Erbteilungen zwischen den in einen Ritterorden eingetretenen Familienmitgliedern und ihren Geschwistern nachweisen lassen, konnte mit der »Abschiebung« in einen Orden also keineswegs in allen Fällen, wie von der Forschung teilweise vermutet, eine Besitzersplitterung verhindert werden. Allerdings haben die in den Deutschen Orden eingetretenen Familienmitglieder ihren Angehörigen vielfach finanzielle und wirtschaftliche Hilfe geleistet, so daß die ökonomischen Nachteile zumindest teilweise kompensiert werden konnten. Für die Ordenseintritte dürften daneben aber auch soziale Motive eine wichtige Rolle gespielt haben, zumal die Konvente von einer gewissen »genealogischen Exklusivität« geprägt gewesen waren.

Die Ergebnisse von Plantas Untersuchung bestätigen in vielem Beobachtungen und Vermutungen der jüngeren vergleichenden Adelforschung, können das bisherige Bild aber doch in manchem Detail entscheidend ergänzen oder sogar korrigieren. Zu wünschen wäre es, wenn die Arbeit zu weiteren Untersuchungen nicht zuletzt auch über Mönchsorden bzw. kleinere Stifte und Klöster anregen könnte.

Peter Müller

DOROTHEE HANSEN: Das Bild des Ordenslehrers und die Allegorie des Wissens. Ein gemaltes Programm der Augustiner. Berlin: Akademie Verlag 1995. XI, 258 S., 76 Abb., 8 Schemata. Geb. DM 98,-.

Die Augustiner-Eremiten fanden in der kunsthistorischen Forschung bisher weniger Beachtung als die beiden bekannteren im 13. Jahrhundert entstandenen Bettelorden der Franziskaner und der Dominikaner. Die in ihrem Auftrag produzierten Bildprogramme reichen in ihrer Quantität nicht annähernd an den Bilderreichtum der Minoriten- und Predigerkirchen in Italien heran, was aller-